reichen Erbfolgekrieg 12, e) dem siebenjährigen Krieg 6, f) den französischen Kriegen ungezählte Scharen, g) anläßlich der bekannten Heilbronner-Truppenschau im Jahre 1859 6 am Hitzschlag Erlegene, welch letztern ein kleines Denkmal auf dem Friedhof errichtet ist. —

Noch sei hier angefügt, daß der gegenwärtige allgemeine Friedhof Neckarsulms auf dem sog. Steinach nach seiner ganzen Lage und Anlage auf einer sanft ansteigenden Höhe vor der Stadt mit weitem herrlichem Ausblick in das obere und untere Neckar- und Sulmthal mit seinem üppigen Gelände, hinab bis zu den Höhen des Odenwaldes, hinauf bis zu den Höhenzügen des Heuchel- und Stromberges, hinüber bis zu den Weinsberger- und Löwensteiner-Bergen, mit seinen reichen, schattigen Baumanlagen und seinen vielen recht hübschen, zum Teil wahrhaft künstlerischen Denkmälern — besonders aus dem Atelier des verstorbenen Bildhauers Johann Zartmann — wohl zu den schönsten in ganz Württemberg gehört und einen Besuch reichlich lohnt. —

E. Neckarsulm seit seinem Uebergang an Württemberg 1805.

Hatte die Stadt Neckarsulm mit ihren Bewohnern sowohl schon früher als besonders in den Napoleonischen Kriegen gar viel vom französischen Uebermut zu sehen und zu leiden bekommen, so sollte es auch ein Stück seiner gründlichen Demütigung schauen dürfen.

Lichtdr. v. Carl Ebner, Stuttg.

Neckarsulm wie es jezt ist.

Im Jahre 1813, als die jammervollen Trümmer der auf den russischen Schneefeldern durch Gottes Zorn und der Russen Schlauheit und Macht zerschmetterten französ. Riesenarmee zurückkehrten und noch zuletzt auf dem Rückzug bei Hanau durch die Baier und Oestreicher eine blutige Schlappe erlitten hatten, wurden am 5. November 800 gefangene Franzosen von den Baiern hierhergeführt und über Nacht in der Frauenkirche untergebracht. Am 8. Nov. folgten weitere 3000 gefangene Franzosen, von denen 1600 in die Stadtpfarrkirche, 400 in die Frauenkirche, die übrigen in die Judenschule und das Schafhaus eingesperrt wurden. Die Pfarrkirche, schreibt Urig, wurde in dieser einzigen Nacht durch die vielen kranken und unflätigen Franzosen so verunreinigt, daß wegen des Gestankes kein Mensch in die Kirche gehen konnte. Dieselbe wurde darum von allen Seiten geöffnet, der Boden ganz mit Wasser überschwemmt und eine Masse von Spreu und Sägmehl darauf geworfen und so drei Tage lang fortgemacht; die Betstühle wurden mit heißem Wasser abgewaschen, die Seitenwände frisch geweißt und nachher die Kirche mit Vitriol-Säure ausgeräuchert. Erst nach 14 Tagen konnte wieder Gottesdienst darin gehalten werden. Wenige Tage später wurden weitere 1500 Gefangene hiehergebracht, unter denen sich viele Nervenfieberkranke befanden. Diese wurden außerhalb der Stadt auf der Bleichwiese in rasch hergestellten Baracken auf einige Tage untergebracht. Die hiesigen Einwohner mußten diese Gefangenen und Kranken verköstigen und bedienen. Dabei wurden viele vom Nervenfieber angesteckt und bald war die Krankheit epidemisch, so daß in der Mitte des Dezembers etwa 180 Kranke darniederlagen und selbst der Oberamtsarzt Elsäßer von der Krankheit ergriffen wurde und daran starb.

Aus dem Jahre 1816 berichtet Urig über einen schrecklichen Gewittersturm im Monat August, der an Bäumen

und Weinbergen großen Schaden anrichtete. Das Jahr 1817 war das bekannte Hunger- und Teuerungsjahr, das trübseligste wohl des ganzen Jahrhunderts, das auch in Neckarsulm in seiner ganzen Härte sich fühlbar machte. Mehr aus Wucher, schreibt mein Gewährsmann, als aus Mangel an Getreide, das in unserem Lande gewachsen (?!) herrschte eine solche Teuerung, daß das Malter Dinkel um 30, Korn um 46, Haber um — 20, Gerste um 24 Gulden gekauft werden mußte. Viel Korn, Weizen und Gerste kam aus Rußland. In dieser notvollen Zeit wurde täglich für die ganz Armen in der alten Kloster-Küche (Kapuzinerkloster) die Rumford'sche Suppe gekocht und ausgeteilt, für andere Dürftige in der Stadt, die keine Frucht kaufen konnten, ward von Gemeindewegen Brot gebacken und gegen späteren Ersatz ausgeteilt.

Schon am 7. Juli 1818 konnte durch Gottes liebevolle Fügung hier die erste reife Gerste geschnitten werden. Zum frohen Andenken an diesen so sehnlich erwarteten Tag, wo Gott wieder die ersten Fruchtkörner zum täglichen Brote gab, versammelte sich an diesem Tage um den Herrn Oberamtmann Schlitz der Stadtrat und Bürgerausschuß und verfügte sich mit der Schuljugend unter Anführung der Lehrer in feierlichem Zuge früh 7 Uhr auf den ersten Acker vor dem Heilbronner Thore des Seifensieders Johann Jos. Bender, wo die Sichel angeschlagen wurde. Eine große Volksmenge hatte sich dort angesammelt und hielt der Herr Oberamtmann an die Versammelten eine ergreifende, schwungvolle Ansprache, die Menge zum Danke gegen den Geber des täglichen Brotes auffordernd, die noch erhalten ist und die jedem Stadtpfarrer Ehre gemacht hätte. Hierauf bewegte sich der Zug, dem eine frischgeschnittene Garbe vorangetragen wurde, unter Absingung des „Te Deums" in die Stadtpfarrkirche, wo ein Hochamt mit Dankgebet den schönen, rührenden Akt beschloß.

Im Jahre 1818 am 6. September zog der erste württembergische Bischof Johann Baptist von Keller, (Bischof v. Evara) damals noch Generalvikar in Ellwangen, unter feierlichstem Empfang hier ein und spendete die hl. Firmung, worauf er sich nach Binswangen verfügte, um die dortige neue Kirche einzuweihen. —

Unter den neuen Zeitverhältnissen änderte sich allmählig mit dem innern Leben auch die äußere Physiognomie der Stadt. Da Sulm aufgehört hatte, Veste zu sein, so waren Thürme, Thore, Mauern, Wälle und Gräben überflüssig, dagegen erschien etwas mehr Raum, Luft und Licht im Interesse der Gesundheit der Einwohner und des Verkehrs sehr wohl angezeigt. So wurde denn anno 1818 der obere Thorthurm gegen Heilbronn abgebrochen. Im Jahre 1837 wurden die Vorwerke, die vor demselben lagen, beseitigt und in Fortsetzung der Rathausgasse durch Abbrechen der Mauer ein neuer Ausgang gegen Binswangen—Weinsberg geschaffen. Anno 1843—45 erfolgte — leider — der Abbruch eines Teils des Schlosses, seiner Vormauern, Zinnen, Thore und Zugbrücken, so daß es jetzt nackt und blos, wie ein seines Waffenschmuckes beraubter Krieger, höchst prosaisch dasteht; anno 1846 kam der untere Thorthurm zu Falle, um den es wohl weniger schade sein mochte. Im Jahre 1847 wurde an der Weinsbergerstraße das neue Oberamtsgerichtsgebäude erstellt, in welchem wir schon eingekehrt sind, im Jahre 1852 der Grundstein zum neuen Schulhause gelegt, das wir gleichfalls schon kennen, und am 10. Oktober der rasch ausgeführte stattliche Bau durch feierliche Einweihung seiner Bestimmung übergeben. Anno 1861 wurde die Straßenkorrektion gegen Neuenstadt und Kochendorf vorgenommen und eine neue Brücke über die Sulm gebaut.

Am 11. September des Jahres 1866 wurde die Eisenbahn von Heilbronn nach Jagstfeld eröffnet und Neckar-

sulm zuerst in den großen Eisenbahn- und Weltverkehr einbezogen, der sich indessen bis zum laufenden Jahre 1900 so großartig ausgewachsen hat, daß gegenwärtig von den Richtungen Heilbronn—Mannheim, Heilbronn—Frankfurt, Heilbronn—Würzburg täglich ca. 50 regelmäßige Eisenbahnzüge unsere Sulmstadt berühren, ein ganz erstaunlicher Verkehr gegen die guten alten Zeiten. — Der Bau des Bahnkörpers wurde ausgeführt von den beiden hies. Bürgern Victor Brunner, Werkmeister, und Jos. Anton Ehehalt, Stadtrat und Rosenwirt; den Bahnhof baute der Werkmeister Ganzenmüller von Heilbronn. Die Stadt, die bei dem Bau der Bahn Heilbronn—Oehringen—Hall um der rührigen Weinsberger willen auf die Seite geschoben worden war, was die Sulmer lange nicht verputzen konnten, war nun doch, wenn auch nicht ohne bedeutende Opfer in anderer Richtung zu ihrem Ziele gekommen. Eisenbahn und Bahnhof brachten es mit sich, daß die Stadt noch weiter sich aufthat und daß durch den bisher noch ganz ummauerten Schloßhof ein neuer Durchgang und eine Straße an den Bahnhof hergestellt wurde.

Im Jahre 1870, dem Jahre des großen ruhmreichen Krieges Deutschlands gegen Frankreich, der den Sturz des zweiten Napoleonischen Kaiserthrones und die Wiedereroberung von Elsaß Lothringen sowie die Aufrichtung des neuen Deutschen Kaiserreiches unter den Hohenzollern zur Folge hatte, wurde dahier die Ausführung eines größeren industriellen Unternehmens, nämlich die Anlegung eines Hafens am Neckar in der Nähe des Neckars, besonders auf Betreiben der Holzgroßhandlung Fischel in Angriff genommen und zur Ausführung gebracht, das indeß bis jetzt nicht besonders prosperieren will, zumal, da die Firma Fischel selbst ihren Sitz nach Heilbronn verlegt hat. Die Stadt trat den Platz unentgeltlich ab und leistete einen Beitrag von 4500 fl.

Im Jahre 1871 war auch hier wie in allen Gauen und Städten Deutschlands großes Siegesfest mit Illumination, Freudenfeuer auf dem Scheuerberg und Pflanzung einer Siegeslinde. Als dann im Jahre 1874 der allverehrte, ruhmreiche deutsche Kronprinz Friedrich, der zum erstenmale zur Truppen-Inspektion in Württemberg erschien, am 3. September hier vorbeikam, wurde er auf dem Bahnhof feierlich begrüßt und ihm von Seite des Weingärtner-Vereins der silberne Festhumpen mit städtischem Traubensaft gefüllt kredenzt. Der ritterliche Prinz leerte denselben zweimal, worüber großer Jubel und stolze Begeisterung unter den Weingärtern — denn

„Mein König trank daraus"!

Im Jahre 1872 wurde von Schiffbaumeister Banhardt dahier eine Schiffswerfte angelegt, 1873 das erste Schiff gebaut und „Stadt Neckarsulm" getauft. Zur Erleichterung des Schifffahrts-Verkehrs wurde sodann von 1874—75 der Durchstich des Neckarbeetes oberhalb des Bahnhofes ausgeführt. Im Jahre 1877/78 wurden der Reihe nach vier neue eiserne Schleppdampfer auf hiesiger Werfte gebaut und die Kettendampfschiffahrt auf dem Neckar ins Leben gerufen. Nachdem die Schifffahrt am 23. Mai 1878 durch eine glanzvolle Festfahrt von Wimpfen nach Heilbronn, welche die Heilbronner in splendidester Weise ausführten und zu der der Minister des Innern von Sick erschienen, eröffnet war, kam am 15. Juni Seine Majestät König Karl selbst zur Besichtigung der neuen Schleppdampfschiffahrt nach Neckarsulm, bestieg, nachdem er feierlichst auf dem Bahnhof begrüßt worden war, einen der festlich bekränzten Schlepper, dem eine kleine Flotille sich anschloß und fuhr unter begeistertem Zuruf der Volksmenge nach Heilbronn.

Die Kettendampfschiffahrt von Heilbronn nach Mannheim hat sich indeß — Dank besonders der tüchtigen

Leitung ihres trefflichen Direktors Harttung vorzüglich bewährt und steht in schönster Blüte. Das Gleiche gilt auch von der hiesigen Schiffswerfte, die von ihrem vortrefflichen Direktor, dem Schweden Julius Anderßon, aufs beste geleitet, bereits eine stattliche Anzahl von eisernen Schlepp-Dampfern, Schlepp-Schiffen und Nachen für Neckar, Rhein und Main gebaut und die in diesem Jahre 1900 das erste große eiserne Dampfschiff für die Bodenseeschiffahrt hergestellt hat. So ließ schon im Jahre 1880 der hiesige Bürger und Spediteur Friedrich Heck ein eisernes Lastschiff und 1881 ein großes Rheinschleppschiff bauen. Anno 1882 wurde das Schiff „König Karl von Württemberg" gebaut und von Minister v. Hölder getauft, das Waaren vom Meer bis Heilbronn befördert; in den folgenden Jahren entstanden auf der Werfte vier eiserne Schleppdampfer für die Rhein—Mainschiffahrt.

Von 1879—80, dessen Winter sich durch ganz ungewöhnliche Kälte unangenehm auszeichnete, so daß eine Maße von Obstbäumen und Reben erfror, wurde mit einem nicht unbedeutenden Kostenaufwand von Seite der Stadt der Bau des neuen, sehr zweckmäßigen Schulhauses für die Kleinkinderschule erstellt; nur schade, daß er von Anfang an zu klein angelegt wurde.

Ein weiterer Schritt vorwärts in der Entwicklung unseres Stadtwesens bezeichnet dann die Ausdehnung des Salinenwesens in der nächsten Nähe Neckarsulms und die Begründung industrieller Unternehmungen in der Stadt.

Ums Jahr 1880 nämlich sah sich die Salinen-Verwaltung zu Friedrichshall—Jagstfeld veranlaßt, an mehreren Punkten des Neckarthales Bohrversuche auf Salz zu veranstalten, um sich genauere Kenntnis über die Ausdehnung des Salzlagers zu verschaffen. Auch in unmittelbarer Nähe des hiesigen Bahnhofes wurde und zwar mit

bestem Erfolge gebohrt. Das gab auch für andere Gesellschaften den Anstoß, sogenannte Mutungen auf Salz vorzunehmen, so besonders auch für die Stadt Heilbronn. Der Erfolg war der gleiche. Die Stadt säumte darum nicht, ihre Hand auf ein Areal von 999999 Quadratmeter, — ein sogen. Mutungsgebiet — zu legen — und dies an eine Actiengesellschaft käuflich zu überlassen, welche sofort die Anlage einer neuen Saline ungefähr in der Mitte zwischen Heilbronn und Neckarsulm in Angriff nahm, die, Dank besonders der tüchtigen Leitung des Herrn Directors Buschmann, eines Westphalen, von Anfang an trefflich prosperirte und den besten Fortgang hat. Diese Saline führte der Stadt Neckarsulm einen fühlbaren Zuwachs an Arbeiterfamilien und an Gelegenheit zu Arbeitsverdienst herbei. Wie schade, daß damals die Stadt sich nicht gleichfalls zu einer Mutung, zu welcher noch die Gelegenheit geboten war, aufzuraffen und ein eigenes Salzwerk zu begründen oder allenfalls zu veräußern. Leider fehlte es an Wagemut und Unternehmungsgeist, noch mehr aber an den erforderlichen nicht unbedeutenden Geldmitteln zur Bestreitung der Bohrkosten und so gieng die Gelegenheit unwiederbringlich vorbei und verloren. Der Staat Württemberg nämlich, der im Jahre 1882 noch eine zweite Bohrung am Fuße des Hungerbergs und am Eingang in das Sulmthal bei der Reisachmühle hier vornahm und den gleich günstigen Erfolg erzielte, hat nun das ganze unter Neckarsulms Markung liegende Salzgebiet durch Mutung mit Beschlag belegt. Noch sei beigefügt, daß die Heilbronner Saline im Jahre 1886 durch einen eigenen Schienenweg mit dem Bahnhofe Neckarsulm verbunden wurde.

Was die neuen industriellen Unternehmungen und Schöpfungen anlangt, so eröffnete den Reigen schon in den sechziger Jahren Julius Knapp mit einem Dampf-

sägewerk, dem im Jahre 1895 ein zweites noch großartigeres und vortrefflich angelegtes von Hespeler aus Wildberg folgte. Im Jahre 1880 kaufte ein Fabrikant Schmid aus Riedlingen ein altes zerlumptes Sägewerk an der Sulm an und schuf es zu einer Strickmaschinenfabrik um, die sich im Jahre 1893 in vergrößertem Maßstab in eine Fahrradfabrik umgestaltete und in wenigen Jahren Dank der Tüchtigkeit ihrer Directoren Banzhaf und Zeidler so auswuchs, daß sie zeitweise bis gegen 600 Arbeiter beschäftigt und bereits eine Filiale in Moskau ins Leben gerufen hat. — Ihr folgte im Jahre 1898 die Werkzeug-Fabrik von Baldauf mit ausgedehnten Gebäulichkeiten am Neckarufer, eine Filiale der großen Stuttgarter Firma, und im letzten Jahre 1899 hat die weithin bekannte Fritz Müller'sche Firma in Eßlingen 10 Morgen Areal hier erworben, um darauf eine neue Maschinenfabrik erstehen zu lassen. Gewiß viel Segen in wenigen Jahren für eine bisher an Industrie gänzlich armen Weingärtnerstadt, meinen alle Freunde des modernen Fortschrittes, die in der Industrie das Heil der Völker erblicken, während es freilich auch hier wie überall nicht an solchen fehlt, die anderer Ansicht sind.

Im Sommer des Jahres 1899 hat die Stadt vom Bahnhofe aus einen eigenen Schienenstrang hinein in das neue Fabrikrevier oder, wie man sagt, Industrieviertel anlegen lassen; im gleichen Vorsommer ist Dank den Bemühungen des Stadtvorstandes Rettenmaier eine Hauswasserleitung mit einem Kostenaufwand von 150000 Mrk. ins Leben getreten und am 26. Mai die Eröffnung durch ein festliches Bankett gefeiert worden. Der schmucke Wasserturm auf der Höhe des Hungerberges bewahrt das Andenken hieran und ruft das frohe Ereignis in die weite Welt hinaus, während sich die Stadt — Fortschritt über Fortschritt! — im Jahre vorher in den Besitz des allge-

meinen Weltsprachrohrs durch Einrichtung der Telephonverbindung gesetzt hat. Die Gasbeleuchtung freilich, das Hauptstigma einer modernen Stadt, wird erst im kommenden Jahre bescheidentlich hinten nach hinken und vielleicht gar ein hübsches längstersehntes Trottoir im Gefolge haben. —

Leider sollte das 19. Jahrhundert nicht abschließen, ohne noch zwei hochbetrübende Ereignisse für die Stadt Neckarsulm gebracht zu haben. Das erste ist die Entdeckung des Auftretens eines gefürchteten Gastes, der im benachbarten Frankreich, aber auch schon auf deutschem Boden furchtbare Verheerungen in den Weinanlagen angerichtet und über die Weinbau treibenden Bevölkerungen schweres Leid und Unheil gebracht hat, es ist das — o häßlicher Name eines häßlichen Tieres! — die sog. Reblaus. Am 19. Juli des Jahres 1896 wurde in dem Gewand „Galgen und Hang" der erste Herdt derselben zu nicht geringem Schrecken der Bürgerschaft entdeckt; nicht weniger als 40 Morgen Rebgelände sind in Folge dieser und der weiteren Entdeckungen ausgerottet, 7600 Rebstöcke vernichtet und nebst den Pfählen verbrannt, das Erdreich mit Petroleum getränkt und mit Schwefelkohlenstoff desinficirt und die Nichtwiederbepflanzung binnen 10 Jahren angeordnet worden. Dem Uebel ist scheinbar Einhalt gethan, aber leider, leider werden mit jedem Jahre wieder einzelne neue kleine Herdte entdeckt. Möge der gnädige Himmel dem weiteren Umsichgreifen entschiedene Schranken setzen!

Das zweite Trauerereignis das ist ein Gewitter- und Hagelsturm, der in der Nacht vom 30. Juni auf den 1. Juli des Jahres 1897 über die Stadt und deren ganze Markung sowie weithin über die ganze Gegend bis hinauf gegen Hall mit elementarer, vernichtender Wut hingieng, wie es die ältesten Leute nie erlebt und wie ein

solcher in unserem Europa in jedem Jahrhundert kaum einmal vorkommt, der nach amtlichen Schätzungen an Gebäuden, Feldfrüchten, Bäumen und Weinbergen im Ganzen einen Schaden im Betrage von über 18 Millionen Mark anrichtete und der allein für unsere Stadt einen Schaden von mindestens 800000 Mark zur Folge hatte. Unbeschreiblich war das Toben des Sturmes, der den Donner übertönte, das Prasseln der Schlossen, der niederstürzenden Mauern, Kamine, Platten — (der Turm-Helm der neuen evang. Kirche wurde niedergeworfen) — das Gekrach der zusammenbrechenden, wie Halme geknickten Bäume, unbeschreiblich das Flammen des Blitzes, unbeschreiblich der Anblick des Greuels der Verwüstung, von welchem die Morgensonne des andern Tags den hüllenden Schleier der Nacht hinwegzog und ihn in seiner entsetzlichen Gestalt und Größe zeigte. Zum Glück zündete der Blitz nirgends und war kein Menschenleben zu beklagen. So tief aber hat sich der Schrecken und die Aufregung jener Schauernacht den meisten Leuten in die Glieder gesenkt, daß sie noch nach Jahren erbangen und erbeben, wenn sie fernen Donner hören oder eine schwarze Wetterwolke am Himmel aufsteigen sehen. So groß und majestätisch sich indeß der Herr des Alls im Aufruhr der entfesselten Elemente in jener Schreckensnacht zeigte, so groß und abgrundtief zeigte sich auch nachher sein liebevolles Walten, seine heilende Liebe, indem er in den nächstkommenden Jahren überreiche Getreideerndten schenkte und indem er in den weitesten Kreisen die Herzen in wahrhaft bewunderungswürdiger und erhebender Weise zu großartiger christlicher Liebesthätigkeit und Beihilfe erweckte und erwärmte. Ueber 2 Millionen Mark an Liebesgaben kamen zusammen abgesehen von den Massen an Naturalunterstützungen — 900,000 Mark aus dem eigenen Lande, das übrige aus allen Ländern der Erde, besonders auch, das sei rühmend und dankbar

anerkannt — aus dem Norden unseres deutschen Vaterlandes. Unter die Beschädigten und Schwerheimgesuchten der Stadt Neckarsulm konnten volle 127,000 Mark verteilt werden. Das hat gut gethan. Dem Himmel und all den guten Gebern sei gerührter Dank dafür! Doch alle Wunden vermochte es natürlich nicht zu heilen. Möge Gott weiter sorgen und besonders unsere schwer betroffenen Weinberge wieder mit seinem Segen befruchten, was bereits schon im Herbste 1900 geschehen ist, dann singt ihm das ganze Sulmland ein neues Lied: Cantate Domino canticum novum! —

Staatliche und städtische Oberbeamte in Neckarsulm seit Bestand der württembergischen Regierung:

a) Oberamtleute: b) Oberamtsrichter: c) Stadtschultheißen:

a)	b)	c)
Kleiner.	Steinhart.	Scharpff.
v. Steffelin.	Hierlinger.	Becker sen.
Schlitz.	Straub.	Becker jun.
Sandberger.	Bockshammer.	Pecoroni.
Schubart.	Zirkler.	Kirner.
Rominger.	Ganzhorn.	Rettenmaier.
Kober.	Beßler.	
Lamparter.	Herrmann.	
Roger.		
Krais.		
Halker.		

Landtagsabgeordnete
der Stadt und des Bezirks Neckarsulm.

1. John, Amtsschreiber in Neuenstadt, prot. 1819—24.
2. Malzacher, Stiftungsverwalter in Gundesheim, kath. 1826—28.
3. Speidel, Ratschreiber in Neckarsulm, prot. 1830—33.
4. Steinhart, Oberkirchenrat, kath. 1833—38.
5. Klett, Vicedirector der Kreisregierung Ludwigsburg, prot. 1838—43.
6. Speidel, Stadtschultheiß in Möckmühl, prot. 1845—47.
7. Hierlinger, Oberjustizrat, kath. 1848.
8. v. Zwerger, Stadtschultheiß in Ravensburg, kathol. 1849—50.
9. Vogel, Kaufmann in Brettach, prot. 1850—55.
10. Emerich, Schultheiß in Oedheim, kath. 1856 - 61.
11. Schwandner, Regierungsrat, prot. 1862—76.
12. Ege, Gutspächter in Schwärzerhof, prot. 1877—83.
13. Lang, Holzhändler in Jagstfeld, prot. 1883—89.
14. Schmid, Gutspächter Maisenhälden, prot. 1889—95.
15. Lang, Holzhändler in Jagstfeld, prot. 1895—1901.
16. Vogt, Landwirt in Gochsen, prot. 1901.

XV.

F. Das Schulwesen in Neckarsulm.

Ueber die Schulverhältnisse in Stadt und Gemeinde Neckarsulm aus in ältester Zeit, über die Anfänge der Schule, die Ausdehnung und den Betrieb des Unterrichts ꝛc. fehlen alle urkundlichen Aufzeichnungen. Die ältesten Pfarr- und Pfründebeschreibungen beobachten vollständiges Schweigen über das hiesige Schulwesen und erst die Einträge in die mit dem Jahre 1600 anhebenden Pfarr-

oder Kirchenbücher bieten Anhaltspunkte zu Schlüssen auf die Existenz, den Personalstand und die Organisation hiesiger Schulen.

Es ist indeß, wenn sich auch in dem kleinen Städtchen in urältester Zeit kein höheres und entwickelteres Schulwesen bilden und gestalten konnte, wenn aus natürlichen Gründen in Neckarsulm nie weder eine Dom- noch eine Münster- noch eine Klosterschule vorhanden gewesen, dennoch in hohem Maße wahrscheinlich, ja beinahe als sicher anzunehmen, daß die Anfänge der hiesigen Volksschule, die wenigstens teilweise auch die Pflege und den Betrieb humanistischer Studien in den Bereich ihrer Aufgaben aufnehmen mußte, weit über das Jahr 1600, ja wohl bis ziemlich tief ins Mittelalter hinein zurückreichen dürften. Dafür bürgt gewiß schon der Umstand, daß eine städtische Bevölkerung — (Neckarsulm wird im Jahre 1318 erstmals als Stadt aufgeführt) die eben, wenn auch der Stand der Wein- und Ackerbau treibenden in ihr bei weitem überwog, doch auch — schon als alter Herrschafts-Amtssitz eine Reihe von Beamten- und Gewerbetreibenden zählte, einer Schulanstalt unmöglich entbehren konnte; dafür spricht sodann der weitere Umstand, daß die Stadt Neckarsulm, die vom Jahre 1335 an unter churmainzischer, von 1484 an aber unter deutschordenscher Oberherrlichkeit stand, sowohl in den geistlichen Churfürsten von Mainz als in den Deutschordensherrn Regenten besaß, von denen mit Fug und Recht angenommen werden darf, daß sich ihre erleuchtete Regentensorge auch auf den Unterricht und die Bildung und Erziehung ihrer Unterthanen erstreckt haben werde. Der beste Beleg aber für die Annahme, daß für Schulunterricht schon im 15. und 16. Jahrhundert — wenn nicht noch früher — in Neckarsulm immerhin den Zeitverhältnissen entsprechend gesorgt sein mußte, dürfte

wohl aus der Thatsache zu erkennen sein, daß sich aus den genannten Jahrhunderten eine Reihe hiesiger Bürgerssöhne als Studierende in den Katalogen der Universitäten Heidelberg, Erfurt, Wittenberg, Frankfurt und Würzburg 2c. (inscribirt) eingetragen finden, die doch offenbar in ihrer Vaterstadt Gelegenheit gefunden haben mußten, sich wenigstens die Anfangsgründe — Rudimenta und Principia zu ihrer wissenschaftlichen Ausbildung anzueignen.

Kehren wir nun zu den wenn auch sparsam fließenden urkundlichen Angaben und Notizen, sowie zu den historischen Anhaltspunkten für die Geschichte unserer Schulen zurück.

Die schon erwähnten Einträge in die Tauf-, Ehe- und Sterberegister der hiesigen Stadtpfarrgemeinde vom Jahre 1600 an lassen fortgesetzt erkennen, daß in hiesiger damals etwa 1400 Einwohner zählenden Stadt ununterbrochen zwei festangestellte Lehrer thätig waren. Das angefügte Verzeichnis macht uns ziemlich vollständig mit den Namen derselben bekannt.

Schon aus den Titulaturen, die sich ihnen beigelegt finden, läßt sich deutlich ersehen, welche Aufgabe jedem der beiden Lehrer zufiel. Der eine derselben wird stets aufgeführt als ludi magister, ludi latini rector, scholae latinae rector oder moderator, als Grammaticus, auch Archigrammaticus, erst später als Praeceptor und rector scholae puerorum also als lateinischer oder Knabenschulmeister; der andere führte die Titel: Schuolmeyster, deutscher Schuelmeister, ludi moderator Teutonicus, Cantor et Aedituus, Cantor et ludi magister puellarum. Der letztere war also Mädchenschullehrer mit dem Nebendienste eines Cantors und zugleich wenigstens zeitweilig eines Pfarrmeßners, der andere leitete und versah die Knabenschule.

Was den Unterrichtsstoff oder die Lehraufgabe derselben anlangt, so erstreckte sich dieselbe auf Lesen, Schreiben und Rechnen mit benannten und unbenannten Zahlen (— 4 Species); zugleich hatten sie Unterricht in der Musik und im Gesang — natürlich vorherrschend Kirchengesang (Choral) sowie auch christlichen d. h. Religions-unterricht zu erteilen bezw. den Katechismus memoriren zu lassen und einzuüben. An der Knabenschule war außerdem all denjenigen Knaben, welche die erforderlichen Fähigkeiten besaßen und Lust und Neigung entweder zum Studium oder überhaupt zu höherer Ausbildung zeigten, Unterricht in der lateinischen Sprache, in den Anfangsgründen — Formenlehre — Rudimenta — und in der Grammatik — Syntax — wenigstens in dem Umfang zu erteilen, daß, wie eine deutschmeisterische Verordnung sich ausspricht, die Schüler bis zur zweiten — Rhetorik — oder dritten Schuol (Poetik) gebracht werden sollten, was selbstverständlich auf Seite des Lehrers eine! wenn auch nicht gerade klassische oder akademische, so doch immerhin eine höhere — humanistische Vorbildung zur Voraussetzung hatte.

Was den Schulbesuch betrifft, so war derselbe natürlich auch hier wie allenthalben ursprünglich — freigestellt, von Schulzwang wußte die alte Zeit nichts. Derselbe (der Besuch) war darum nicht allezeit ein besonders zufriedenstellender, sondern ließ von Seite der Eltern und der Schüler mannigfach viel zu wünschen übrig. Doch ermangelten erleuchtete weltliche und geistliche Regierungen, die den Wert einer tüchtigen Schulbildung zu schätzen wußten, schon früher keineswegs, einen wenigstens moralischen, bald aber einen noch weiter gehenden Druck auf regere und allgemeinere Teilnahme am Schulunterricht auszuüben. So hat dahier die deutschord. Regierung im Jahre 1741 in einem Erlasse den Besuch der Schule alles

Ernstes und bei Strafe von Amtswegen eingeschärft und zwar sollte die Verpflichtung dazu für solange dauern, als der Stadtpfarrer für gut befinde. Da dieser Erlaß die gewünschte Wirkung nicht hatte, so wurde in einem neuen vom Jahre 1749 lange und bitter Klage darüber geführt, daß die Verordnung den Schulbesuch betreffend nicht beachtet, die Kinder besonders im Sommer schlecht zur Schule geschickt, auch Christenlehre und Gottesdienst versäumt und daß die Lehrer, welche Zucht und Ordnung handhaben wollten, geradezu auf unanständige Weise geschmäht und mißhandelt werden. Die Schul-Ordnung wird wiederholt eingeschärft und dahin (extendiert) ausgedehnt, „daß alle das 14. Jahr noch nicht „habenden Kinder täglich die Schul, den Gottesdienst „und die christliche Lehre zu besuchen haben, die Eltern „Schulgeld bezahlen müssen, auch wenn sie die Kinder „aus Ungehorsam nicht schicken und daß gegen die (Con„travenienten) Zuwiderhandelnden Geld oder Leibesstrafen „(Schanzarbeiten ꝛc.) verfügt werden sollen."

Und nochmals im Jahre 1762 wendet sich die D. O. Regierung mit der Aufforderung an ihre hiesigen Unterthanen, daß, „nachdem der Hoch- und Deutschmeister ein „tüchtiges Subject zum Präceptor oder ludi „magister bestellt habe, die Bürgerschaft nunmehr, wäh„rend die Schuljugend bisher sehr vernachlässigt worden, „auf fleißige Benützung der Schule bei ihren Kindern „halten und daß Alt und Jung gebührenden Respekt und „Gehorsam gegen den Lehrer an den Tag legen solle."

Diese energischen Anordnungen, die den Schulbesuch mehr und mehr zu einem obligatorischen stempelten und ihn sogar bis zum 14. Lebensjahre ausdehnten, konnten nicht verfehlen, das hiesige Schulwesen zu heben und wenigstens nach seiner äußern Gestaltung dem der neuern und neuesten Zeit nahe zu bringen.

Viel trug hier wie anderwärts dazu bei der Enthusiasmus für den Aufschwung der deutschen Volksschulen, der um jene Zeit unter Hoch und Nieder sich verbreitete, angeregt hauptsächlich von dem österreichisch-schlesischen Abte Ignaz Felbiger und hinausgetragen durch seine schwärmerischen Verehrer und Anhänger in alle deutsche Lande, besonders durch die von ihm veröffentlichte Normallehre und seinen Normallehrplan, die in damaliger aufklärungsdurstiger Zeit selbst Fürsten und Regenten und die ganze Bureaukratie (aufgeklärter Absolutismus) — zu begeisterter Thätigkeit für die Volksschule hinrißen.

Auch seine kurfürstliche Hochheit, der Hoch- und Deutschmeister Maximilian Franz, Erzbischof von Köln ꝛc., ein östr. Erzherzog — ließ es gleich bei seinem Regierungsantritt eine seiner ersten Regierungssorgen sein, in allen deutschorden'schen Landen — in Städten und Dörfern — eine „gnädigste Schulverordnung," die ganz in Felbiger'schem Geiste gehalten ist, zu verkündigen und deren strikte Durchführung strengstens einzuschärfen 1788. Auch die Amtsstadt des Scheuerberg-(Ober)-Amts — Neckarsulm wurde natürlich damit bedacht und liegt ein Exemplar derselben noch bei den pfarramtlichen Akten.

Ebenso findet sich unter denselben noch ein Schulvisitations-Bericht aus jener Zeit aus der Feder des damaligen Schulvisitators, geistlichen Rates Simon, Pfarrers in Kocherthürn, der sich über den Stand der hiesigen Knabenklasse also ausläßt:

„An dieser Schule ist seit dem Jahre 1759 angestellt „Michael Molitor, verheiratet, ein wohlunterrichteter und „fleißiger Schullehrer, der mit Nutzen und Ehre seiner „Schule vorstehet und es soweit gebracht hat, daß seine „Schule unstreitig vor allen bishero den Rang behauptet,

„ohngeachtet im Rechnen und Schreiben bessere Fortschritte „konnten gemacht sein. Getadelt resp. bedauert wird an „ihm nur, daß er sich zuweilen von der Ungeduld fort„reißen lasse und den Kindern im Zorne Unnamen gebe. „Zum Beihilfen, heißt es dann weiter, in seiner starken „Schule gebraucht er seinen eigenen Sohn Simon Moli„tor, einen jungen Menschen von etwa 24 Jahren, welcher „den (Normal-)Unterricht in Würzburg erhalten und darin „gründlich belehret ist; nur schade, daß seine Ausschweif„ung ruchbar geworden und seine Sitten nicht die besten „sind ꝛc." (Es ist das derselbe, der sich später zu einem hochachtbaren Manne, trefflichen Beamten und rühmlich bekannten Musiker und Musikschriftsteller entwickelt hat.

Von der Mädchenschule ist gesagt:

Diese Schule versieht unter dem Namen eines Cantors Georg Anton Streble, seines Alters 62 Jahre, verheiratet, der ohne erhaltenen Normalunterricht sich zwar alle Mühe giebt, den Normalunterricht in Gang zu bringen, woran ihn aber sein Alter in etwas hinderte, ein sonst wohlgesitteter, verdienter Schulmann, dem zu wünschen wäre, daß seine älteste Tochter, welche ohnedem ihn im Lehren unterstützet, zu Mergentheim den Normalunterricht empfänge und alsdann dieser Schule gnädigst möchte vorgesetzt werden.

So stand es mit der Schule in Neckarsulm bis zu der Zeit, wo das Deutschordensregiment aufhörte und Stadt und Bezirk unter württemb. Regierung kam — 1805 und noch einige Zeit darüber hinaus.

Bisher, so schreibt der Verfasser der Stadtpfarrpfründe-Beschreibung vom Jahre 1811 waren hier zwei Schulen — die eine für Knaben, die andere für Mädchen. Wegen starken Zuwachses an Kindern aber muß nun eine dritte Schulstube errichtet und ein dritter Lehrer aufgestellt werden. Der tägliche Schulunterricht — die Vakanzen na-

türlich abgerechnet — hatte natürlich unter württemb. Regierung seinen Fortgang, ja er wurde durch General-Rescript vom Jahre 1805 streng obligatorisch gemacht, auch wurde demselben als neuer Factor die sogenannte Sonntagsschule beigefügt. Im Jahre 1824 war eine abermalige Erweiterung der Schule notwendig geworden und es wurde den drei Lehrern ein Hilfslehrer oder Provisor an die Seite gegeben.

Wo die Schullocale in ganz alter und ältester Zeit gewesen, darüber bestehen weder Traditionen noch liegen schriftliche Aufzeichnungen vor. Seit dem vorletztverflossenen und bis in die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts befanden sich dieselben in zwei Häusern in unmittelbarer Nähe der Stadtpfarrkirche und des Pfarrhauses — das eine unter, das andere neben demselben, auf dem Kirchplatze gelegen; im obern war parterre eine Lehrerwohnung eingerichtet, im obern Stock befand sich die Knabenschule; im untern Hause befand sich im obern Stock das Schulzimmer für die Mädchen, im Parterrestock wahrscheinlich ursprünglich gleichfalls eine Lehrerwohnung, die im Lauf der Zeit zuerst einem, dann zwei kleineren Lehrzimmern Platz machen mußte cfr. Pfarrbeschreibung vom Jahre 1824. Allein bei der Beschränktheit der Räumlichkeiten konnte diese Einrichtung keinen Bestand haben und schon die Pfarrbeschreibung vom Jahre 1842 berichtet, daß von den 4 Schulen — zwei im obern, zwei im untern Hause untergebracht seien, die drei Lehrer Hausmiete und Entschädigung beziehen und nur der Provisor ein kleines Zimmerchen im Schulhause an der Kirche bewohne.

Doch auch diese Veränderungen und Einrichtungen vermochten nur für kurze Zeit ausreichende Abhilfe zu schaffen. Die Bevölkerungszahl war besonders auch in Folge der meist frühen Verheiratung der Einwohner und reichen

Kindersegens in stetigem Wachsen begriffen und damit stieg von selbst die Zahl der Schulpflichtigen. Die alten Räumlichkeiten, die ohnehin so wohl nach ihrer Lage und Umgebung als nach ihren Raum-, Licht- und Luftverhältnissen den Anforderungen der Zeit für Schulen, besonders städtische Schulen, bald nicht mehr zu genügen vermochten, ließen von Jahr zu Jahr dringender das Bedürfnis empfinden, auf die Erstellung eines andern, nach allen Richtungen entsprechenden und zweckmäßigen Schulgebäudes Bedacht zu nehmen. Die Schulvorstände und die Kollegien der Stadt verschloßen sich dieser Erkenntnis nicht und so wurde denn bei Zeiten Einleitung dahin getroffen, einen ausreichenden Baufond zu sammeln. War bei dem Projecte in erster Linie das Bedürfnis der deutschen Volksschule bestimmend, so kam dabei doch auch die Rücksicht auf die beiden andern Schulen in Betracht, welche die Neuzeit der Stadt gebracht, die Latein- und die Realschule, die dem städtischen Schulwesen als eigene und gesonderte Zweige waren eingepropft worden und für welche beide durchaus keine geeigneten Localitäten vorhanden waren.

Nachdem nun die Mittel des Baufonds so angewachsen waren, daß an die Ausführung des Werkes gedacht werden konnte und nachdem in den maßgebenden Kreisen langwierige und schwierige, mit großer Erregtheit und Hartnäckigkeit geführte Verhandlungen in Betreff der Wahl des Bauplatzes (es war von einer Seite auch der Pfarrgarten an der Scheuer in Vorschlag gebracht, wogegen das Stadtpfarramt [Decan Rieck] energische Einsprache erhob) endlich zu einer Vereinigung geführt hatten, wurde der Bau eines neuen Schulhauses im Jahre 1852 in Angriff genommen und auf der sog. Bleichwiese vor dem alten obern Thor ausgeführt, so daß der recht stattliche, massive dreistockige, schloßähnliche, wie Bischof Hefele sich aus-

drückte, Neubau jetzt mit seiner Fronte einen Theil der neuen Neckarstraße bildet, während hinter ihm ein geräumiger Schulhof sich ausdehnt. Der Plan und Riß ist ein Werk des Stadtbaumeisters Dr. Millas von Heilbronn; Bauführer war Heinrich Zartmann von hier, späterer Stadtrat, der mit ängstlicher Gewissenhaftigkeit seine Aufgabe löste; die Steinhauer- und Maurerarbeiten waren in die Hände des Werkmeisters Victor Brunner und des Maurermeisters Speck gelegt, die Zimmerarbeit führte Werkmeister August Brunner aus; die Erstellung des Treppenbaues war Zimmermeister Berthold übertragen, sein Werk aber war als unbrauchbar befunden worden und wurde darum die Treppe, wie sie jetzt ist, von August Brunner ausgeführt. Der Bau enthält — sechs größere und zwei kleinere Lehrzimmer, in welch letzteren die Latein- und Realschule untergebracht wurden; im untern Stock befinden sich außerdem 2 kleine Wohnzimmer für Lehr-Gehilfen.

Der Kostenaufwand für den schönen Bau kam nicht höher als auf 19,843 fl. 11 kr. zu stehen (cfr. Stadtpflegerechnung), eine in der That sehr mäßige Summe.

Als der Schulpalast — eine Zierde der Stadt, was freilich nicht hochgeschworen ist, fertig dastand und im Jahre 1853 bezogen werden konnte, mochten Vorstände und Kollegien der Stadt sich froh getrösten, daß nun wohl auf ein Jahrhundert hinaus für die Schule gesorgt sei, doch es ist in gar nicht so ferner Zeit anders gekommen.

Schon im Jahre 1853 hielt eine 5te Schulklasse mit ihren Einzug in das neue Schulgebäude, an der anfänglich ein Schulgehilfe verwendet war, während sie später anno 1873 einer Lehrschwester aus dem Mutterhause in Gmünd übergeben wurde (Schwester Pancratia).

Im Jahre 1868 wurde, wie das vielerorten besonders in Städten schon geschehen war, hier ein Kindergarten

oder eine sogen. Kleinkinderschule ins Leben gerufen und derselben das sechste noch freie Schullocal im Parterre des Schulhauses angewiesen. Es hatte nämlich Frhr. Ludwig von Wächter zu Laudenbach am 22. November 1855 der Stadt Neckarsulm testamentarisch die Summe von 1000 fl. behufs Errichtung einer Kleinkinderschule vermacht mit der Bestimmung, daß die eine Hälfte der Zinsen sogleich alljährig verwendet werden dürfe, die andere Hälfte aber so lange zum Kapital geschlagen werden solle, bis das Legat den fünffachen Betrag — also die Summe von 8572 Mark erreicht haben würde. —

Der Zudrang zu dieser neueröffneten Schule gestaltete sich in der kinderreichen Stadt als ein so großer, daß zwei Abteilungen gebildet, das erwähnte Schulzimmer durch eine Bretterwand in zwei Locale abgeteilt und für Leitung und Beaufsichtigung der Kinder im Alter von 3 bis 7 bezw. 6 Jahren zwei barmherzige Schwestern gewonnen werden mußten.

Da nun aber die Schülerzahl auch an der Volksschule fortgesetzt im Steigen begriffen war, so daß im Jahre 1879 die Oberschulbehörde, nachdem man ein paar Jahre lang sich mit Abteilungsunterricht beholfen hatte, mit Entschiedenheit auf Errichtung einer sechsten Schulklasse zu dringen sich veranlaßt sah, da außerdem die höhere Studienbehörde die Beschaffung eines zweckmäßigen Zeichensaales für die Real- und gewerbliche Fortbildungsschule wiederholt und immer eindringlicher in Anregung brachte, so blieb der Stadtgemeinde, da andere geeignete Lokalitäten nicht zur Verfügung standen, nichts übrig, als einen neuen Subsidiär-Schulbau herzustellen.

Dieser Bau, ausgeführt 1879/80 durch Werkmeister August Zartmann jun., kam in höchst zweckmäßiger Weise in den rückwärts gelegenen Hofraum des Hauptgebäudes so zu stehen, daß er den Schulhof keineswegs belästigend

verengte und daß hinter ihm noch ein sehr geeigneter, mit Bäumen bepflanzter Spielplatz übrig blieb. Der Neubau erhielt parterre zwei recht anständig große Zimmer für die beiden Abteilungen der Kleinkinderschule, die indes für das Bedürfnis entschieden größer hätten sein dürfen, im obern Stockwerk einen hübschen Zeichensaal mit anstoßendem Lehrerzimmerchen und eine kleine Schuldienerwohnung, da die Stadt, (wahrlich kein Luxus), einen Versuch mit einem eigenen Schuldiener machen wollte.

Der Bau erforderte einen Kosten-Aufwand von 15,171 Mrk. 50 Pfg. Die Uhr in dem Giebeltürmchen stiftete Stadtrat, Uhrenmacher Joseph Rostert und der Aufwand für ein Schulglöckchen kam durch freiwillige Beiträge zusammen. Am 5. September 1880 wurde das Gebäude in Verbindung mit einem sehr gelungenen Kinderfeste eingeweiht. Die kleinen Kinder zogen sofort ein und machten im Hauptschulbau der sechsten Schulklasse Platz, die gleichzeitig errichtet und mit einem Unterlehrer besetzt worden war.

Nun war alles aufs beste bestellt, alles, was Schule hieß in Neckarsulm, aufs schönste vereinigt und untergebracht und jeder Neckarsulmer Bürger, der ein Herz und ein Interesse für die Schule hatte, konnte mit einer Art befriedigten Stolzes auf sein schönes Schulwesen hinblicken, das sich mit jedem andern in württemb. Städten gleicher Größe messen durfte. Es schien wieder gesorgt zu sein auf lange, aber es schien nur so. Schon in den nächstfolgenden Jahren zeigten sich alle Klassen nicht nur gefüllt, sondern zum Teil überfüllt, so daß im Jahre 1884 schon wieder Abteilungsunterricht notwendig wurde, indem die neu entstandenen gewerblichen Etablissements — Schiffswerfte, Schmid'sche Fabrik und besonders die neue Heilbronner Saline den Zuzug zahlreicher Arbeiterfamilien zur Folge gehabt hatten. Da die angestellten und eingefor-

derten Uebersichtsberechnungen auf Jahre hinein eine Abnahme der Schülerzahl nicht in Aussicht stellten, so drang die Oberschulbehörde schon im Sommer 1884 auf Errichtung einer siebten Schulklasse und da selbst die schon um diese Zeit ventilirte und projektirte Errichtung einer eigenen evangelischen Confessionsschule eine gründliche Abhilfe nicht hoffen ließ, so fügte sich denn eben die schwer mit Abgaben angelegte Stadtgemeinde in das Unabwendbare, ließ die Schuldienerwohnung im neuen Schulgebäude in ein Lehrzimmer umwandeln und schritt zur Errichtung der siebten Schulklasse, die am 1. Mai 1885 eröffnet und gleichfalls einem Unterlehrer übertragen wurde. Mit dem Inslebentreten dieser siebten Schulklasse war die Möglichkeit geboten, bezüglich der Schülereinteilung die höchstzweckmäßige Einrichtung zu treffen, daß durch sechs Jahrgänge hinauf die Schüler nach Geschlechtern getrennt Unterricht erhalten, indem drei Knaben- und drei Mädchenklassen je zwei Jahrgänge in sich vereinigen, während die Anfängerklasse, die nur einen Jahrgang in sich begreift, beide Geschlechter beisammen hat. Letztere Klasse wünschte und erhielt auf ihren besondern Wunsch die Lehrschwester Pancratia, die vermöge ihrer Dienstjahre, Lehrtüchtigkeit und verdienstlichen Wirksamkeit an hies. Schule Anspruch auf eine höhere Klasse gehabt hätte. —

Von den 7 angeführten Lehrstellen der Volksschule waren um diese Zeit 4 sogen. ständige Stellen, während drei den Charakter von unständigen trugen; im Oktober 1890 wurde die fünfte Stelle erstmals als ständige mit dem bisherigen Unterlehrer August Größler besetzt. —

Seit dem Jahre 1865 ist das in Württemberg neu geschaffene Institut der Aufsichts- oder Oberlehrer auch an hiesiger Stadtschule eingeführt und mit diesem Ehrenamte zuerst Herr Doma, nach ihm im Jahre 1870 Herr Oberlehrer Franz Sträßle und nach seiner Pensio-

Stadtbücherei Neckarsulm
Gottl.-Daimler-Straße 41
Telefon 07132/35270

nierung im Juni 1888 Lehrer Adolf Kühlwein betraut worden. —

Die Besoldungen sämtlicher Lehrer wie auch die Hausmiete-Entschädigungen fließen aus der Stadtkasse. Da indeß die kirchlichen Nebendienste eines Cantors, Organisten und Chordirectors mit der 1., 3. und 4. Lehrstelle seiner Zeit verbunden worden waren, so gab hiefür die Stiftungspflege einen jährlichen Beitrag zu den Lehrerbesoldungen von 449 Mrk. 45 Pfg. an die Stadtpflege ab. Was den Organistendienst anlangt, so sei hier bemerkt, daß derselbe ursprünglich von einem eigens hiefür angestellten „Organista" — „Organoedes," wie er betitelt ist, bis zum Ableben des letzten, nämlich des Herrn Stadtpflegers Fleiner — 1850 — versehen wurde, weil, wie es in einer alten Pfarrbeschreibung heißt, die Lehrer das Orgelspiel oft nicht verstehen und dadurch die Feierlichkeit des Gottesdienstes geschwächt und gemindert werde. Der Lehrerstand hat sich inzwischen durch gesteigerte Pflege dieses Zweiges seiner Aufgabe in ein besseres Renommée zu bringen verstanden und so wurde denn, wie fast überall, so auch hier der Organistendienst 1866 mit dem 4. Schuldienst vereinigt. Dagegen ist der Meßnerdienst schon um die Mitte des vorigen Jahrhunderts (1730—50) vom Lehrerdienste getrennt und ein eigener Stadtmeßner angestellt worden.

Die durch Gesetz vom 14. Juni 1887 zur Ausführung gebrachte neue Vermögensausscheidung der kirchlichen und weltlichen Stiftung brachte auch hier, wie sonst mancherorten eine Aenderung in der Honorirung der bisher mit Lehrerdiensten verbundenen Kirchendienste mit sich. Längst hatten die mit solchen Schuldiensten betrauten Lehrer es allerwärts als eine Unbilligkeit und ein Unrecht empfunden und im Stillen wie auch laut in der Oeffentlichkeit Klage darüber geführt, daß sie für kirchliche Dienst-

verrichtungen, die streng genommen nicht zu ihrem Lehramte gehören, nicht wie billig die entsprechende Extrabelohnung empfangen, daß diejenigen Lehrer, die keine solche Nebendienste haben, aus den Gemeindekassen gerade so gut ihre volle gesetzliche Besoldung erhalten wie sie und daß darum die Zuschüsse aus den Kirchenstiftungen zu den Gemeindepflegen für die Schuldienste nur den Gemeinden und nicht den mehrbelasteten Lehrern zu Gute kommen. Die Erkenntnis dieses Unrechtes war allmählig fast allgemein und so auch hier zum Durchbruch gekommen und darum beschlossen anläßlich der genannten Ausscheidungen die hiesigen bürgerlichen wie kirchlichen Kollegien, es soll fortan die Ausbezahlung des Beitrags (449 Mrk. 2c.) aus der Kirchenpflege zur Stadtpflege für die Schuldienste wegfallen und die erwähnte Summe von der Kirchenstiftungspflege für Honorirung der kirchlichen Nebendienste zur Verwendung kommen.

So wurde denn:

a) der Cantordienst mit . . . . . 50 Mk.,
b) der Chordirectordienst mit . . . . . 100 Mk.,
c) der Hauptorganistendienst mit . . . . . 70 Mk.,
d) das Orgelspiel in der Sonntagsschülermesse 40 Mk.,

bedacht, für Gesangunterricht zur Heranbildung von Chorsängern 80 Mk. ausgesetzt, damit aber zugleich von Seite des Kirchenstiftungsrates die Bestimmung festgelegt, daß fortan ihm das Recht zukomme, die Kirchendienste nach seinem Gutdünken und in stets widerruflicher Weise zu vergeben.

Im Jahre 1899 wurde die Sache durch den Kirchenstiftungsrat dahin abgeändert, daß der Cantordienst fallen gelassen und die Belohnung des Organisten auf 100 Mk., des Chordirectors auf 110 Mrk. festgesetzt wurde; auch sollten sie Gebühren für sämtliche gestiftete Aemter — alte und neue — von da an ausbezahlt erhalten.

Seit dem Jahre 1900 hat sich das Gehaltswesen der Lehrer in der Weise ausgestaltet, daß der Grundgehalt bei sämtlichen definitiven Stellen 1200 Mrk., die Mietsentschädigung 250 Mrk. beträgt, und jeder definitive Lehrer — auch die Unterlehrer 100 Mk. Zulage erhalten.

Nachdem wir im Bisherigen gesehen, wie das kathol. Volksschulwesen der Stadt sich im Laufe der Zeiten entwickelt und bis zum gegenwärtigen Stand ausgebaut hat, dürfte es angezeigt sein, auch den Ablegern, die sich aus demselben herausgebildet haben, nun unsern Blick zuzuwenden und sie etwas näher zu beleuchten.

Bald nach dem Uebergang Neckarsulms an Württemberg (1805) brachten es sowohl die Zeitverhältnisse als die in württemb. Landen bestehenden Schulordnungen mit sich, daß von Regierungswegen in den Städten der neuen Landesteile die Einrichtung von eigenen Lateinschulen dringend anempfohlen wurde. Auch in Neckarsulm (cfr. Grundbeschreibung) wurde diese Sache in Anregung gebracht und vom Jahre 1814 bis 1820 erteilte der damalige Kaplan Konrad den lateinischen Unterricht in seinem eigenen Hause und Zimmer, ohne daß ihm hiefür irgendeine Belohnung ausgesetzt gewesen wäre. Erst im Jahre 1821 ließen sich die städtischen Kollegien herbei, dem Präceptoratskaplan als Belohnung ein Schülereintrittsein jährliches Schulgeld zu bewilligen und die „höchlichen" Bedürfnisse der Anstalt auf die örtlichen Kassen zu übernehmen. Vom Staate aus aber wurde eine Zulage von 84 fl., die sich allmählig in der Aera der Aufbesserungen bis zur Höhe von 500 Mrk. gesteigert hat, bewilligt, während spätere Aufforderungen an die Stadt zu weiteren Aufbesserungen des Gehalts erfolglos geblieben waren.

So hatte sich die Lateinschule von der Volksschule abgezweigt und war die Lehraufgabe mit der S. Katharina- oder Frühmeßkaplaneistelle verbunden worden. Die Lateinschule ist Gemeindeanstalt, steht aber unter staatlicher Oberaufsicht und wird die Präceptoratsstelle vom Hochw. Bischofe im Einvernehmen mit der K. Staatsbehörde (Studienrat) vergeben. Der Unterricht umfaßt die allgemein in Württemberg vorgeschriebenen Fächer; in den Hauptfächern unterrichtet der Präceptor seit dem Jahre 1900 Oberpräceptor tituliert, die Nebenfächer sind in die Hände von Hilfslehrern gelegt.

Bis zum Jahre 1853 diente die untere Stube des alten Kaplaneihauses als Lehrzimmer. Nach Erbauung des neuen Schulgebäudes war es auch der Lateinschule vergönnt, ihr niedriges, dumpfes, feuchtes und düsteres — beschränktes Local in der sogen. Bettel- oder Frühmeßgasse mit einem neuen, hellen, luftigen und ausreichend geräumigen im dritten Stockwerke des neuen Schulhauses zu vertauschen. Aber auch die Lehrerwohnung sollte dem Lehrzimmer nachwandern. Im Jahre 1875 hatten die Bautechniker in einem amtlichen Gutachten sich dahin ausgesprochen, es sei das alte Kaplaneihaus so baufällig und schadhaft, daß ein Neubau zum unabweisbaren Bedürfnis geworden. So wurde denn 1876/77 freilich nach vorausgegangenen schweren Kämpfen und Geburtswehen — zum Bau eines neuen Kaplaneihauses in der Urbanstraße, in fast unmittelbarer Nähe des Schulgebäudes geschritten und dasselbe noch im Herbste des gleichen Jahres bezogen.

Als zweiter Ableger der städtischen Volksschule erscheint die seit dem Jahre 1842 ins Leben getretene Realschule. Ihr Entstehen verdankt dieselbe dem im vierten und fünften Decennium dieses Jahrhunderts sich immer lauter und allgemeiner kundgebenden Bedürfnis und Verlangen

nach Schulanstalten, die nicht wie die Lateinschulen vorherrschend die Heranbildung der männlichen Jugend für höheres wissenschaftliches Studium, für höhere Stände und Berufsarten sich zur Aufgabe setzen, sondern mehr den Anforderungen der im Lande allmälig erwachenden industriellen Thätigkeit und eines tüchtigen Gewerbestandes Rechnung tragen sollten. Auch bei dem intelligenteren und strebsameren Teile der hiesigen städtischen Bevölkerung regte sich von selbst dies Verlangen und es scheint ganz besonders der damalige weiter schauende, für das Wohl seiner Stadt und Bürgerschaft lebhaft besorgte Stadt-Vorstand, Stadtschultheiß Becker sen. gewesen zu sein, der die Errichtung einer Realschule als die unerläßliche Vorbedingung für ein gedeihlicheres Aufblühen des gewerblichen Lebens in der Stadt ansah, und ins Auge faßte, was unter anderem auch der Umstand bestätigt, daß er eine kleine Stiftung zum Zweck der Anschaffung von Lernmitteln für bedürftige Realschüler hinterlassen hat. Das längst gefühlte Bedürfnis, sagt die Grundbeschreibung — nach einer Realschule führte schon im Jahre 1840 zu mehrfachen Eingaben des Stadt- und Stiftungsrates an die Oberschulbehörde — wegen Errichtung einer derartigen Anstalt in hiesiger Stadt. Die hierüber gepflogenen Verhandlungen hauptsächlich die Besoldungsverhältnisse des Reallehrers betreffend — kamen endlich im Frühjahr 1842 zum Abschluß. Unter dem 17. Oktober 1842 wurde der erste Reallehrer in der Person des Herrn Raimund Heh an hiesiger Realschule ernannt und die Anstalt am 3. November mit 9 Schülern eröffnet. Die Frequenz hat sich indeß bald bis zu 28 gehoben (1847) und bewegt sich seit einer Reihe von Jahren immer zwischen 12 – 24 Schülern.

Die Realschule — eine einklassige mit anfänglich 2, bald aber — 3 Jahreskursen vom 11ten bis 14ten Lebensjahre — erhält ihre Schüler meist unmittelbar aus der

deutschen Volksschule, nur selten auch aus der Lateinschule. Seit dem Jahre 1889 ist mit studienrätlicher Zustimmung von der Studienkommission der Stadt die Einrichtung getroffen worden, daß auch 11jährige Mädchen in dieselbe aufgenommen werden, um dadurch dem Mißstand zu begegnen, daß die Töchter frühzeitig an die Anstalten im nahen Heilbronn geschickt werden, zugleich um manchen Familien größere Opfer und Mühsale zu ersparen.

Die schon in den 40er Jahren und bis in die neueste Zeit herein wiederholt von der Oberstudienbehörde angeregte Errichtung einer Collaboratur oder gemeinsamen Vorbereitungsklasse für Real- und Lateinschule mußte bis jetzt teils an dem Kostenpunkte, teils an dem Umstande scheitern, daß die städtischen Kollegien in Anbetracht der stets nur sehr mäßigen Frequenz beider Anstalten, die sich, da ringsum in nächster Nähe sich ähnliche Anstalten befinden, auch durch eine Collaboraturklasse wohl nicht wesentlich steigern würde, ein dringendes Bedürfnis nicht zu erkennen vermochte.

Da zur Zeit der Errichtung der Realschule ein öffentliches Schulgebäude noch nicht zur Verfügung stand, so blieb nichts übrig, als dieselbe in der Hausmiete unterzubringen. Sie befand sich bis zum Jahre 1847 in dem Hause des Färbermeisters Merkle (jetzt Pecoroni) unter der Stadtpfarrkirche, vom Jahre 1847—53, da der Raum hier nicht mehr ausreichte, in sogen. Amorbacher-Hof, wo sie über ein schönes, großes, hohes Zimmer nebst Kabinet für die physicalischen Apparate verfügte, bis sie im Jahre 1853 gleichfalls ihren Einzug in das neue Schulgebäude halten konnte, wo für sie im zweiten Stocke ein durchaus entsprechendes Lehrzimmer eingerichtet worden war.

Als Lehrer waren an der Realschule seit ihrer Eröffnung verwendet:

1. Heh, Reallehrer — 1842—50; kam nach Ravensburg, wo er als Rektor starb.

2. Neher, Oberreallehrer — 1850—69, hier gestorben. A.-V. Starz.

3. Geiger von Gmünd 1868—73, nach Rottenburg befördert, später Prof. am Schullehrerseminar in Gmünd. — Feßler aus Aulendorf A.-V., gestorben als Reallehrer in Mergentheim 1898. —

4. Döser aus Saulgau von 1875—1885 —, kam nach Rottweil als Oberreallehrer.

Amtsverweser für Döser anläßlich seiner Einberufungen zum Militär und Cursen:

Eugen Krimmel von Tübingen 1876,

Fridolin Vetter 1876,

Baumeister 1879,

A. Hildenbrand 1885.

Baumeister vom Dezember 1885 bis Mai 1886.

5. Erhard Gaukel aus Obernheim von 1886 bis 1. Januar 1895, — kam nach Ehingen.

6. Johann Adam Schmieg von Bühlerthann seit Februar 1895; kam von Crailsheim, 1899 nach Hall befördert.

7. Neef Valentin, geb. in Ahldorf OA. Horb 1870, hier angestellt 16. September 1899. —

Mit der Realschule trat hier zugleich auch das Institut der sogenannten gewerblichen Abend- oder Fortbildungsschule ins Leben, welche die Aufgabe haben sollte, solchen sonntagsschulpflichtigen Jünglingen, denen der Besuch der Sonntagsschule erschwert war oder die ernstlich eine größere Befestigung und Weiterbildung in den Elementar- und Realschulfächern anstrebten, hierin an die Hand zu gehen. Sie befaßte sich hauptsächlich mit geschäftlicher Aufsatzlehre, gewerblichem und landwirtschaftlichem Rechnen, auch Geographie, sodann an Sonntagen

mit Freihand- und Linearzeichnen. Die Teilnahme von Seite der männlichen Jugend an diesem Unterricht war stets sehr schwankend, im Allgemeinen flau und wenig befriedigend, und dementsprechend die Resultate wegen Unregelmäßigkeit des Besuches und Indolenz der Besucher sehr bescheidene und wahrhaft den Aufwand, welchen sie verursachten — das Zeichnen ausgenommen — kaum werte.

Befriedigender nach Besuch und Leistungen hat sich die weibliche Fortbildungsschule angelassen, die unter Leitung des Oberlehrers Sträßle in den 70er Jahren eingeführt wurde, die je Winters in 3 wöchentlichen Nachmittagsstunden 14—16jährige Jungfrauen unterrichtete, worauf sie von der weiteren Schulpflicht entbunden wurden.

Seit dem Jahre 1895 haben alle diese Schulen — Sonntags- und männliche und weibliche Fortbildungsschule hier aufgehört und ist an ihre Stelle die sog. allgemeine Fortbildungsschule getreten, die im ganzen Lande eingeführt wurde.

Noch sei mit einem Worte auch der weiblichen Industrieschule gedacht, die auf höhere Anregung in den vierziger Jahren ins Leben gerufen und bis zum Jahre 1873 von einer eigenen Industrielehrerin, Frl. Fleiner, zugleich Kleinkinderpflegerin, geleitet wurde. Seit dem Jahre 1873 haben die barmherzigen Schwestern, die an Kleinkinder- und Volksschule verwendet sind — drei an der Zahl — den Unterricht ohne alle besondere Belohnung übernommen. Derselbe — er ist nicht obligat — wird der ganzen weiblichen Schuljugend (— ja auch Knaben werden zugelassen) — in 6—7 wöchentlichen Lehrstunden — in drei Abteilungen — erteilt und dürfen die Resultate bei dem Eifer und der Tüchtigkeit der Lehrerinnen und dem regen Interesse, das viele Schülerinnen zeigen, im Allgemeinen als recht schöne und erfreuliche bezeichnet werden.

Damit dürfte ein ziemlich vollständiges Bild von der Entwicklung und dem Stand des hiesigen Schulwesens gegeben sein und es erübrigt nur noch, des jüngsten Sprosses zu gedenken, den dasselbe aus sich hervorgetrieben. Bis vor 10 Jahren besuchten nämlich die Kinder der bis in die fünfziger Jahre hinein wenig zahlreichen evangelischen Familien der Stadt die katholischen Schulen derselben. In den letzten Jahrzehnten hat sich aus verschiedenen Ursachen die Anzahl derselben namhaft vermehrt, sodaß die Volkszählung vom Jahre 1885 480 Protestanten aufwies und die Zahl der schulpflichtigen Kinder im Frühjahre 1886 bis auf 57 gestiegen war. Dieser Umstand und der ebenso natürliche als keineswegs zu mißbilligende Wunsch, die evangelischen Kinder vereinigt zu haben und Unterricht und Erziehung mehr im Geiste der eigenen Confession zu bethätigen, veranlaßte die evangel. Gemeinde, auf Errichtung einer eigenen evangel. Confessionsschule Bedacht zu nehmen. Die Stadt kam ihr hiebei mit anerkennungswerter Hochherzigkeit entgegen, indem sie einen Beitrag von 1000 Mk. dazu leistete. Im gleichen Jahre 1886 noch wurde der Bau eines zweistockigen Schulhauses mit Lehrerwohnung vor dem Binswanger Thor in nächster Nähe der projektirten und im Jahre 1888 erbauten evangel. Kirche — ausgeführt und im Frühjahre 1887 bezogen und es erfolgte damit die Ausscheidung der evangel. Kinder aus dem Verbande mit der kath. Volksschule. Seit dieser Zeit hat die Zahl der evang. Familien und Kinder schon wieder so zugenommen, daß zur Errichtung einer zweiten Schulklasse und Stelle geschritten werden mußte und zu diesem Behufe im Laufe des Sommers 1898 ein neuer Anbau an das Schulhaus fertiggestellt wurde. Anfangs des Jahres 1901 ist sie zur Gemeindeschule erklärt worden.

Verzeichnis

a) der ständigen Lehrer,

die nach den Kirchenbüchern ꝛc. vom Jahre 1600 an an den Schulen Neckarsulms gewirkt haben.

Nr.	Namen.	Titulaturen.	Zeitangaben.	Bemerkungen.
1	Paulus Mayr,	vulgo der alt schulmeister	1601	
2	Laurentius Joa — Joha,	Ludi rector auch Schuelmeister	1601	
3	Heinrich Ludwig Opilio,	Organista Ludi magist. archigrammaticus sulmae	1607 1613 1615	O. wurde später nach Böhringers Tod Stadtschreiber hier.
4	Nicolaus Köler (Köhler),	Deutscher Schulmeister	1614	
5	Philippus Augustinus von Nichten oder Vichten,	Ludi magist. lat. Schulm.	1616	
6	Theodoricus Wittmann,	Deutscher Schuolmstr.	1616	
7	Johs. Schnaberich, hochgelehrt. Erzgrammatiker,	Schuolmstr. allhier pereruditus archigrammaticus	1624 1626	Schnab. erscheint 1632 als Notarius publicus und Stadtschreiber.
8	Erhard Haas,	Ludi magist. Ludi lat. moderator	1628	H. wird 1639 Amorbaihischer Verwalter titul. u. war später Stadtrat — senatorii ordinis — gest. 1654 am Schlag. (apoplexia tactus.)
9	Johann Petrus Weiß von Bumgarten in d. Schweiz,	Schuolmstr. hie zu Neckarsulm	1655	
10	Christian Rößer (Röser),	Grammatic. huj civitatis.	† 1658	
11	Johannes Schön,	Ludi moderator Teutonicus	1658 1671	

Nr.	Namen.	Titulaturen.	Zeitangaben.	Bemerkungen.
12	Andreas Binglinus — Bingelius,	scholae lat. rector, ludi rector, Praeceptor	1669	
13	Johann Georg Dill,	Archigrammaticus, scholae lat. rector	?	D. später Stadtschr., Notarius publicus 1670—76
14	Nicolaus Bingelius,	Praeceptor	1682 gest. 1732	
15	Leonardus Dürr,	Archigrammaticus huj.	1702	
16	Anselm Molitor,	Praeceptor	1713 getraut.	Sohn d. Ph. Molitor aus der Diöcese Speier.
17	Johann Immert,	Praec. huj.	1731 gest. 1732	
18	Johann Adam Heckler,	Kantor und Meßner	1729	
19	Georg. Franz. Benninger,	Praeceptor hujus	1736 gest. 1737	
20	Georg Seltzam,	spectatus et eruditus Praeceptor	1737 gest. 1761	
21	Joh. Georg Heucher,	Cantor et aedituus	1738 gest. 1743	
22	Christoph Leo Hermann,	Cantor et aedituus	1744 gest. 1749	
23	Georgius Anton. Streble,	Cantor	1751 gest. 1805	
24	Johannes Mich. Molitor von Werbachhausen,	Praeceptor rector scholae puerorum doctissimus hochgelehrter Rektor	1759 bis 1812	Näheres über ihn und seine Söhne in den Sternen Sulms.
25	Franz Jos. Streble, Sohn des Anton,	Cantor huj. oppidi	1783	
26	Johann Weigand Strenger aus Eichberg b. Aschaffenburg,	Cantor, ludi magister puellarum Mädchenlehrer	cop. 1796 gest. als Pensionär 1843 in Stuttgart	

Nr.	Namen.	Titulaturen.	Zeitangaben.	Bemerkungen.
27	Alois Mayer a. Saulgau,	Praeceptor	cop. 1810 gest. 1811	
28	Johann Jos. Fischer aus Rottweil,	Lehrer	cop. 1814	1830 nach Waldsee ernannt.
29	Joseph Basilius Kolb von Briel bei Wangen,	Knabenlehrer	1823—30	wurde auf Grund richterlichen Erkenntnisses wegen Paederastie entlassen; starb in Stuttgart 1840.
30	Joh. Domma aus Gmünd,	dto. Oberlehrer Mädchenlehrer	1830 1865	pens. 1870 gest. 1878.
31	Jos. Caspar von Ochsenhausen,	Knabenlehrer	1831—39	kam nach Ravensburg
32	Nicolaus Gauß von Felldorf,	Schul- und Präparandenlehrer	1839—49	nach Friedingen.
33	Franz Wachter von Kirchhausen,	Knabenlehrer vorher in Schönthal	gest. 1847	
34	Marx Heinrich Schädel von hier,	Lehrer	1847—59	kam nach Munderkg., v. dort nach Ravensburg starb 1884 als pens. Oberlehrer in Biberach.
35	Jos. Heni v. Friedingen,	Schullehrer	gest. 1857	
36	Johann Walser v. Michelwinnaden,	Lehrer	1857—66	kam nach Wiesensteig, von da nach Biberach, starb dort als Oberlehrer 1886.
37	Franz Scherr v. Gmünd,	dto.	1866—73	ging v. hier nach Mergentheim, v. dort nach Ravensburg
38	Franz Sträßle von Binswangen, OA. Riedlingen,	erst Knaben- dann Mädchen- u. Oberlehrer 1870	1859/73 1873—87	pens. 1888 cfr. „Sterne Sulms.“
39	Ferd. Straub von Hofen,	Mädchenlehrer	1870—73	nach Gmünd befördert.

Nr.	Namen.	Titulaturen.	Zeitangaben.	Bemerkungen.
40	Mark. Kraft v. Ailringen,	Lehrer und Organist	1866–76	versuchte s. Glück als Seminarlehrer im Elsaß, wo es ihm nichtbehagte, nachher in Wurmling. und Göppingen.
41	Alois Maier v. Mühlheim,	Chordirektor mittl. Mädchenklasse	1873–84	nach Cannstatt befördert.
42	Adolf Kühlwein von Biberach OA. Heilbronn,	Knaben- dann 1888 Mädch.- u. Oberlehrer	1874 1888	pens. 1901.
43	Felix Ruf von Dettingen, OA. Rottenburg,	Organist, L. der mittleren Knabenklasse	1876–84	nach Horb, von da als Oberlehrer nach Rottw. befördert.
44	Christian Widmaier von Eutingen, OA. Horb,	Organist u. mittlerer Knabenlehrer	1884—95	pens. u. nach Mergenth. verzogen.
45	Ant. Katz v. Vollmaringen,	Chordirektor mittlere Mädchenkl.	seit 3. Nov. 1884	
46	Jos. Haaga v. Seitingen, OA. Tuttlingen,	Org. dann Chordirektor Knabenlehrer	seit 1. Mai 1889	
47	August Gräßler v. hier,	unt. Knabenklasse	1890 gest. 1896	
48	Karl Mettenleiter von Thannhausen,	dto.	1. Nov. 1895	von Mengen gekommen.
49	Ottenwälder (v. Kerkingen kommend) v. Waldstetten,	Organist Knabenlehrer	17. Sept. 1896.	

b) als unständige Lehrer,

die zeitweilig hier in Verwendung standen, finden sich aufgezeichnet:

Schießer, Abele, Hessen, in den dreißiger Jahren.

Merkle, Joseph Anton, A.-V. 1844.

Haas 1845, Sträßle 1845–48.

Holtermüller, Methmann, Streble, Wunderlich, Anfang der 50ziger Jahre.

Weiß, Schmidt, Doma, Robert 1856, Maier Alois 1857.
Späth 1864—66, Bauer Lorenz 1867—72, Hengler 1866—67.
Brobabeck 1872—73, Geiger 1876.
Schweizer 1880—81, Winterhalter 1881—83, Hummel von Ehingen 1883.
Ruoff Ludwig 1885—86, Neher 1885 von Erolzheim.
Kohler 1886, A.-V. für Sträßle; Stier U.-L. 1887—92 nach Niedernau.
Stopper pro Sträßle 1887; Scheef pro Katz 1889.
Steidle U.-L. 1892, Lehrer in Westhausen 1895.
Schweizer für Kühlwein 1894.
Otto Lauber, A.-V. für Widmaier 1894—95, Lehrer in Erbach.
Engelhard von Saulgau 1895, Schleicher U.-L. 1895.
Dürr Joseph, 1895 A.-V. für Größler ab Kerkingen.
Otto Bendel von Biberach pro Katz 1896.
Balluff 1898 für O.-L. Kühlwein bis 1. Mai 1899.
Dorner von 1898 bis Juni 1899 pro Mettenleiter.
Kurz v. Lichtmeß 1900 bis August.
Buck von Offingen für Ottenwälder und dann für Kühlwein 1900—1901.

XVI.
Studierte Leute aus Neckarsulm.

Die im Jahre 1881 erschienene Beschreibung des Oberamtes Neckarsulm enthält auf Seite 268 die wenig schmeichelhafte Bemerkung über die Oberamtsstadt Neckarsulm:

„Studierende aus der Stadt Neckarsulm findet „man erst spät: Adam Ulsamer, Jurist 1766 und Georg „Seltsam, Chirurg 1775, beide in Straßburg. Vom Jahre „1779 an, in welchem Anton Keller von Neckarsulm or-